Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 11 (1950)

Heft: 6-7

Buchbesprechung: Neue Musikbücher und Musikalien = Bibliographie musicale

Autor: L.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beisitzer Hans Etterlin und Max Zehnder, 1. Materialverwalter Jules Fagetti, 2. Materialverwalter Gaudenz Barfuß, Rechnungsrevisoren Anton Schädler und Gaudenz Flütsch, Präsident der Vergnügungskommission Paul Danuser, Reisekassier Max Zehnder und Beisitzer Ernst Zschaler. Zum Direktor wurde wiederum Herr Prof. Egli ehrenvoll gewählt. Herr Prof. Egli hat es verstanden unserem Orchester in vorbildlicher Weise vorzustehen und bewiesen, den Verein im Sinne von Herrn Prof. Cherbuliez weiterzuführen.

Besonderer Dank gebührt dem aus dem Vorstand scheidenden Hermann Honegger. Umsichtig und unter dem Einsatz persönlicher Opfer hat er die in sein Ressort gehörenden Vereinsgeschäfte zur vollsten Zufriedenheit aller erledigt. Ehre solchem Idealismus.

Die Belohnung für die Passivenwerbung in der Form eines Zinnbechers mit Widmung fällt Hermann Honegger zu.

Das Stadtorchester zählt heute 28 Aktiv- und 180 Passivmitglieder. Spezieller Dank gebührt aber auch Frau M. Wüchner und der Familie Wenger, die dem Verein in freundlicher Weise einen ansehnlichen Betrag zur Anschaffung neuer Musikalien zur Verfügung stellten.

Nach der Erledigung weiterer Geschäfte interner Natur konnte der Präsident die speditiv verlaufene Generalversammlung um 23.45 Uhr schließen. tr.

Meggen. Literarisch-musikalische Veranstaltung. Es war ein guter Gedanke, unser Fastenkonzert in der großen Halle des Schulhauses mit einer Vorlesung unseres Ehrenbürgers Herrn Dr. h. c. Ernst Zahn zu verbinden. Der 83-jährige, immer noch sehr aktive Schweizer Dichter rezitierte mit jugendlicher Frische herrliche Kostproben aus eigenen, zum Teil noch nicht veröffentlichten Werken. Mit feiner Charakterisierung erweckte er seine Gestalten zu blühendem Leben und zog damit alle Zuhörer in seinen Bann. Der Orchesterverein umrahmte die literarischen Genüsse mit ausgewählten Musikstücken. Der Reinertrag war zugunsten der Neuuniformierung des hiesigen Musikvereins bestimmt, als freundschaftliche Anerkennung der im Orchesterverein mitwirkenden Bläser. Das Programm lautete: Orchester: Meyerbeer: Krönungsmarsch; Mozart: Idomeneus, Ouvertüre. Ernst Zahn: Kurze Ansprache; zwei Gedichte; Die Friedel und der Weihnachtsmann, Novelle. Orchester: Schubert: An die Musik, Trompete und Orchester, Trompete: Jos. Scherer; Beethoven: Romanze in F-dur, Violine: Gottfr. Dober. Ernst Zahn: Stiefmütterchen, Märchen; An die Alterskameraden. Orchester: Pleyel: Sinfonietta, orchestriert von Hans Schaad; und als Zugabe nach einem Mundartgedicht heimatlichen Charakters: A. L. Gaßmann: Aelplerchilbi-Marsch. A. S.

Neue Musikbücher und Musikalien. — Bibliographie musicale.

Annette Kolb, Festspieltage in Salzburg und Abschied von Oesterreich. Verlag Zollikofer, St. Gallen. 248 Seiten, mit 6 Illustrationen. Leinen Fr. 8.50. — Das ganze Buch ist ein gekonntes, einfallreiches Primavistaspiel, ein vollendetes

Musizieren mit Geist und Herz. Es sind ganz ausgesprochen die Festspiele, die Salzburger Augustwochen mit ihrem ganzen Drum und Dran, mit ihrem bunten Durcheinander von Menschlichkeit und Snobismus, von höchster Kunst und äußerlichster Gesellschaftlichkeit, mit dem Sprachengewirr und Menschengewirr, was dem Büchlein von Annette Kolb seinen besondern und ganz eigenen Charakter und sein individuelles Gewicht gibt. Die Merkwürdigkeit der Festspiel-Atmosphäre ist in diesem ebenso graziösen wie ehrlichen und rückhaltlosen Buch tatsächlich zur literarischen Gestalt geworden.

A.-E. Cherbuliez, **Giuseppe Verdi** (Albert Müller Verlag, Rüschlikon/Zürich, 1949).

Cherbuliez' Buch bringt in konzentrierter Form eine eingehende Würdigung von Verdis Persönlichkeit und Kunst. Dies ist um so begrüßenswerter, als der Mensch Verdi lange unzugänglich blieb und auch sein Werk noch nicht überall in seiner vollen Bedeutung anerkannt wird. In dieser Biographie, vor allem auch im Schlußkapitel «Verdis Persönlichkeit in seinen Briefen», lernen wir Verdi als einen außerordentlich sympathischen Menschen kennen: Aeußerst genau und streng bis ins Kleinste, was sein kompositorisches Schaffen anbelangt, unerbittlich in der Kritik gegen sich selbst und andere, sein Leben lang in unermüdlichem Fleiße tätig, energisch im Kampfe gegen alle Schlamperei und Theaterroutine. Wo es um die Kunst geht, duldet er nicht die geringste Konzession. Als vielbelesener Komponist vertont er u. a. Texte nach Victor Hugo, Byron, Schiller und Shakespeare und ist imstande, bis ins Einzelne auf deren Feinheiten einzugehen. Verdi ist auch ein feuriger Patriot, der viel zur Einigung Italiens beigetragen hat. Zugleich bleibt er zeit seines Lebens der eng mit seiner Scholle verbundene Bauer von Le Roncole, dessen starkem Charakter alle äußeren Ehrungen nichts anhaben können. In großzügiger Selbstverständlichkeit vermacht er schließlich sein erarbeitetes Vermögen wohltätigen Stiftungen zugunsten notleidender Musiker.

Cherbuliez zeichnet Verdi sodann als Komponisten von überragendem Format — als einen der wichtigsten des ganzen 19. Jahrhunderts. Im einleitenden Kapitel gibt er uns einen klaren Ueberblick über die gesamte italienische Opernentwicklung seit Beginn des 17. Jahrhunderts. Dadurch wird die nötige Vorbedingung zur Erfassung von Verdis musikgeschichtlicher Stellung geschaffen. So beleuchtet ist er einerseits der Vollender einer langen, ruhmvollen italienischen Tradition, doch noch weit mehr: als Vertreter edelster nationaler Kunst wächst er zu übernationaler Größe empor. Seine Behandlung von Orchester und Gesangstimme ist in den frühen und mittleren Opern typisch italienisch, indem er der menschlichen Stimme den unbedingten Vorrang läßt. Später aber wird seine Orchestersprache reicher, selbständiger, sinfonischer. Dies mag zum Teil eine Folge der Auseinandersetzung mit Wagner sein, bedeutet aber keineswegs eine Nachahmung des deutschen musikdramatischen Ideals, sondern eine selbständige Lösung des sich unabweislich stellenden Problems auf romanisch-lateinischem Kulturboden. Diese Entwicklung erreicht schließlich im Altersstil des kammermusikalisch feinen, kontrapunktisch gehal-

tenen «Falstaff» ihren Höhepunkt. Denn der gleiche Verdi, dessen zündende Melodien vom ganzen Volke mit Recht als Gemeingut gesungen werden, gibt werdenden Musikern den Rat, möglichst viele Fugen zu schreiben. Seine Opernkomposition gliedert sich in verschiedene Phasen: die religiös-patriotisch gehaltenen Frühwerke, dann die psychologisch tiefschürfenden mit den Höhepunkten Rigoletto, La Traviata und Troubadour, und endlich nach verschiedenen weiteren Werken die eigentlich musikdramatischen, beginnend mit Aida. Daneben aber schafft Verdi als Greis erstaunlicherweise ein Requiem und feierliche Kirchenmusik. Auch sein einzigartiges Streichquartett nimmt eine wichtige Sonderstellung in der italienischen Instrumentalmusik des 19. Jahrhunderts ein.

Cherbuliez' Werk ist bemüht, sowohl den Menschen wie den Künstler Verdi ins rechte Licht zu setzen und den in weiten Volksschichten beliebten und doch in Fachkreisen noch zu wenig in seiner ganzen Tragweite erfaßten Komponisten überzeugend darzustellen. Verdis Scheu vor der Oeffentlichkeit verpflichtet auch den Autoren zu einer diskreten Behandlung des äußeren Lebenslaufs, doch läßt er dessen markante Züge voll in Erscheinung treten. Die einzelnen Opern werden inhaltlich kurz skizziert und musikalisch analysiert, was einen Einblick auch in die selten gehörten Werke vermittelt. Die bibliographischen Angaben bilden eine wertvolle Ergänzung. Alles in diesem Buche ist sachlich genau dokumentiert, daneben aber getragen von dem ehrlichen Bestreben, diesem Komponisten in seiner Eigenart gerecht zu werden und ihn nicht von deutschen Voraussetzungen ausgehend zu beurteilen. Diese Aufgabe ist dem Verfasser dank der eigenen Weite und der spontanen Sympathie zu diesem liebenswerten großen Meister des 19. Jahrhunderts in hervorragendem Maße gelungen.

L. B.

Georg Friedrich Händel. Von A.-E. Cherbuliez (Verlag Otto Walter AG., 1949).

Es ist schon gesagt worden, daß Cherbuliez' Händel-Buch alle Vorzüge vereinige, die an seinem ersten Werk in dieser «Musikerreihe» über J. S. Bach seinerzeit gerühmt worden sind (glückliche Verbindung von Allgemeinverständlichkeit und wissenschaftlicher Grundhaltung, Einbeziehung außermusikalischer Gegebenheiten, Ehrfurcht vor der schöpferischen Persönlichkeit usw.). Dank des größeren Rahmens der Händel-Biographie, der dem Autor weniger Zurückhaltung auferlegte, trifft dies alles noch in erhöhtem Maße auf das vorliegende Buch zu. Allein der Umstand, daß Händels äußerer Wirkungskreis mannigfaltiger und geographisch abwechslungsreicher als derjenige seines großen Zeitgenossen war, bedingt eine weitschichtigere Schilderung.

Cherbuliez bleibt nie an der Oberfläche der äußeren Geschehnisse, sondern geht stets in die Tiefe. Ganz besonders wertvoll und persönlich gesehen sind Einleitung und erstes Kapitel. Die Vergleiche Händels mit Bach zeugen von feinem Nachempfinden der beiden hochbarocken Großmeister, die so oft im gleichen Atemzug genannt werden und im Grunde doch so wenig gemeinsame Züge aufweisen. Schon diese Gegenüberstellung zeigt etwas von dem unabhängi-

gen Weitblick, mit dem der Verfasser an das Problem herangegangen ist. Sehr interessant und aufschlußreich sind ferner die Ausführungen über die vier Ausgangspunkte, die als Grundlage des Händel-Verständnisses dienen sollen und bei denen wiederum sehr weit ausgeholt wird: Der norddeutsche Barock — deutsche Musiker in Italien — die deutsche Oper in Hamburg — Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege. In der Tat ist Händel durch alle diese Einflüsse mitgeformt worden. Hat er die deutsche Kantorenwelt im Vergleich zu Bach mehr mittelbar erlebt, so eignen ihm doch urgermanische, aus diesen Quellen stammende Kräfte. Dazu aber gesellt sich als wichtiger Entwicklungsfaktor Italien, das mit seiner mannigfaltigen Musikkultur vor allem in bezug auf Melodik fördernd auf ihn eingewirkt hat. Beides sollte sich endlich in Händels Wahlheimat England in enger Wechselbeziehung mit seiner ebenfalls reichen musikalischen Vergangenheit aufs Schönste entfalten und zu fruchtbarer Synthese vereinigen.

Doch werden uns nicht nur die Wurzeln der Händel'schen Tonsprache gezeigt. Parallel zu den Aufenthalten des Meisters in Italien gewährt uns der Verfasser einen interessanten Einblick in die musikalischen Verhältnisse daselbst. Kommt Händel dann nach England, so ist dies dem Autoren wiederum Anlaß, uns einen Abriß des dortigen Musiklebens und seiner Tradition, besonders auch des durch Purcell gekennzeichneten Höhepunktes, zu geben. Er sprengt dabei den Rahmen des nur musikalisch Bedingten und weiß uns viel aus allgemeiner Kultur, Geschichte und Literatur jener Zeit zu vermitteln, das alles wesentlich zum Verständnis der Umwelt Händels, seiner musikhistorischen Stellung und Persönlichkeitsentwicklung beiträgt. Dieser reichhaltige Stoff ist sehr geschickt mit dem biographischen Verlauf und einer kurzen Werkbesprechung verwoben. Eingestreute persönliche Vergleiche runden das Ganze zu einer fesselnden Darstellung ab.

Händel selbst ist — ohne Uebertreibung — als große Gestalt gesehen; vor allem kommt immer wieder seine unerhörte Kämpfernatur zum Durchbruch. Von der unerschöpflichen Fülle des Werkes, dessen Hauptpole Instrumentalmusik, liturgische Kirchenmusik, Oper und Oratorium sind, gibt uns der Autor einen umfassenden Begriff. Knappe musikalische Analysen und textliche Inhaltsangaben vertiefen den Querschnitt durch Händels gesamtes Schaffen; eine willkommene Ergänzung bildet ferner ein Ueberblick über die reiche Händel-Literatur. Auf diese Weise entsteht in konzentrierter Form ein vollständiges Händel-Bild.

Es mag in gewisser Beziehung für einen besonderen Bach-Kenner und -Verehrer — als der sich Cherbuliez hinlänglich ausgewiesen hat — gar nicht leicht sein, auch überzeugt für Händel einzutreten. Der Verfasser deutet dies in etwas anderem Sinne bescheiden in seinem Vorwort an. Daß es ihm trotzdem gelungen ist, gerade diese beiden Meister derselben Epoche, deren unvergängliche Werke uns je und je zu erheben vermögen, in großer Schau nebeneinander zu stellen und beiden in ihrer Eigenart gerecht zu werden, beweist wiederum das große Wissen, aber ebensosehr die unvoreingenommene Aufgeschlossenheit des

Autors. Auch die schmucke äußere Ausstattung dieses vielseitigen und persönlich durchdachten Buches sichert ihm unsere bleibende Sympathie. L. B.

Walter Müller von Kulm, Zwei Sonatinen für Klavier zu zwei Händen, op. 8. Edition Reinhardt, Basel.

Diese beiden, vor beinahe einem Vierteljahrhundert komponierten Klaviersonatinen des jetzigen Basler Konservatoriumsdirektors sind mittelschwer und stehen der modernen Tonsprache in natürlicher Weise nahe. Sie sind dreisätzig (mit jeweils anmutig-besinnlichen langsamen Mittelsätzen) und eignen sich gut als Einführung in freiere harmonische und melodische Schreibweise.

*

Ein Orchestermitglied als Weltreisender

Unser Ehrenmitglied und Mitgründer des EOV., Herr Ernst Mathys, Bern, hat kürzlich mit einem Frachtdampfer eine dreimonatige Reise «Rund um Afrika» gemacht. Ueber die Erlebnisse erscheint demnächst ein reich illustriertes und in anschaulicher Weise geschriebenes Büchlein von ca. 90 Seiten. Der Verfasser ist bereit, das Büchlein den Mitgliedern des EOV. zum Subskriptionspreis von Fr. 3.— plus Porto abzugeben, wenn die Bestellungen durch die Sektion kollektiv innert kürzester Frist an die Adresse: E. Mathys, Höheweg 48, Liebefeld/Köniz (Bern), zugehen. Die Zustellung erfolgt dann an die Sektionen. Der Buchhandlungspreis beträgt sonst Fr. 5.— plus Porto und Wust.

Des weitern können wir den Sektionen mitteilen, daß sich der Verfasser für Lichtbildervorträge im Laufe des Winters gerne zur Verfügung stellt.

Wir empfehlen die Anschaffung des interessanten Reiseberichtes und die Prüfung der Abhaltung von Lichtbildervorträgen in den Sektionen bestens.

R. Botteron, Zentralpräsident EOV.

Unsere Programme. — Nos Programmes.

Cäcilienorchester Zug. Leitung: Hans Flury. 2. 6. 50. Opernarien-Konzert. Solisten: Margherita Perras, Kammersängerin, Sopran; Max Lichtegg, Zürich und Staatsoper Wien, Tenor. Alle Arien mit Orchesterbegleitung. Programm: 1. Mozart, Die Entführung aus dem Serail, Ouvertüre. 2. Mozart, aus «Der königliche Schäfer»: Il re pastore, Sopran. 3. Mozart, aus «Die Zauberflöte»: Dies Bildnis ist bezaubernd schön, Tenor. 4. Rossini, aus «Il Barbiere di Seviglia»: Una voce poco fa, Sopran. 5. Donizetti, aus «Elisir d'amore»: Una furtiva lagrima, Tenor. 6. aus «Don Pasquale»: Tornami a dir che m'ami, Sopran und Tenor. 7. Rossini, La Scala di Seta, Ouvertüre. 8. Verdi, Traviata, Vorspiel zum dritten Akt. 9. Verdi, aus «Traviata»: E strano, Sopran. 10. Meyerbeer, aus «L'Africana»: O paradiso, Tenor. 11. Verdi, aus «Traviata»: Un di felice, eterea, Sopran und Tenor. 12. Donizetti, Die Regimentstochter, Ouvertüre.